

unerwarteten Besuch bekamen, hatte sich Karl angewöhnt, sich mit einem Buch aufs Sofa zu legen. Finden Sie das nicht ein bißchen komisch? Wir haben ihn damit immer geneckt, die Kinder und ich. Wir waren immer so, so einig — aber deswegen kam es nie zu einer Auseinandersetzung. Ich habe ihm bloß gesagt, er sollte seine Pfeife dabei weglegen. Hätte ich sie ihm gelassen, wäre bald das ganze Zimmer verqualmt gewesen. Männer sind in so kleinen Dingen so unachtsam, finden Sie nicht?

Nein, betreffs der Kinder kam es nie zu Meinungsverschiedenheiten. Nein, nein; nicht, was man richtige Meinungsverschiedenheiten nennen kann. Wenn ich zurückdenke, Karl wollte sie gern in eine öffentliche Schule schicken. Aber wozu, frag ich Sie, Dr. Hard? Wir haben doch die Mittel, uns eine Privatschule zu leisten. Und Sie wissen ja, wie diese kleine Stadt sich ausgedehnt hat, die Schulen sind überfüllt. Gewiß, gewiß, Pastor, das sind auch alles anständige Kinder, aber ist das ein Grund, daß unsere Kinder dort schlechte Manieren lernen, unanständige Worte, oder sich gar eine schlimme Krankheit holen? Ich sagte auch zu Karl damals, sind sie in ihrem eigenen Milieu nicht viel glücklicher und besser aufgehoben? O nein, Herr Pastor, das kann nur eine Mutter beurteilen, das sagte ich auch zu Karl, was für die Kinder am besten ist. Da können Sie sagen, was Sie wollen, da bringt mich nichts davon ab.

. . . J . . . J . . . Ja, Herr Pastor, May ist unsere Jüngste. Wieso fragen Sie? Sie ist 15. Aber selbstredend, mehr als drei Kinder wollten wir nicht haben . . . Wollten? Wir . . . wir hatten getrennte Schlafzimmer. Ich . . . ich habe alle diese Dinge nie sehr geschätzt, nein. Das ist so — das ist so tierisch; bitte, ich bitte Sie, sprechen wir nicht davon. Nein, Karl machte mir nicht den Eindruck, als beschäftige ihn das sehr viel. Nein, wenn ich zurückdenke, zwei- oder dreimal kam Karl zu mir . . . aber müssen wir uns darüber unterhalten, Herr Pastor? Wie ich auch zu ihm damals

sagte: Gott hat uns drei schöne Kinder geschenkt, und wir sollten zufrieden sein und uns damit begnügen . . .

Aber natürlich bekümmerte ich mich um meinen Mann, sehr sogar. Ich bin immer um 10 Uhr in sein Zimmer gegangen, um zu sehen, ob er auch nicht mehr lese, und um das Licht auszulöschen, damit er frühmorgens frisch sei für sein Geschäft. Und immer kochte ich ihm seine Lieblingsspeisen, nur nicht die, die ihm schaden konnten, selbstverständlich, das Haus war immer tadellos in Ordnung, nirgends ein Sandkörnchen . . . Nein, Herr Pastor, in allem, was mich betrifft, habe ich den Trost, ein ganz reines Gewissen zu haben. Es betrübt mich wirklich, daß Sie etwas anderes denken konnten.

Ja, Bubi will diesen Herbst in Yale studieren. Seinem Vater wäre ja State lieber gewesen, aber Bubi meinte, man ginge ja nicht bloß auf eine Universität, um in alten Scharteken zu stöbern und zu studieren, sondern man wolle auch Leute dort kennenlernen, die einem mal im Leben später nützen können, und warum in aller Welt sollte er gerade nach State gehen, wo doch keiner seiner Freunde hinging? Ich fand das auch ganz vernünftig. Aber ich habe mich so wenig wie möglich hineingemischt. Ich mochte nicht zwischen Vater und Sohn treten. Aber Bubi meinte, wenn er nicht auf eine anständige Universität gehen könne, dann wolle er lieber gleich ins Geschäft irgendwo und Geld verdienen, und ich weiß nicht mal, ob ich ihm da unrecht geben soll. Ja, die Mädchen gehen wieder zurück zu Fräulein Boulanger — eine entzückende Schule ist das. Jedes junge Mädchel reitet da, und es wird immer Französisch gesprochen. Nein, ich kann nicht sagen, daß Karl das eigentlich gern gesehen hat. Aber wissen Sie — ich habe ihm das natürlich nie gesagt — Karls Familie war ein bißchen gewöhnlich, in der Hauptsache Landwirte. Und Karl hat unsere gesellschaftliche Stellung eigentlich immer ein bißchen unterschätzt. Nicht etwa, als ob ich